

55 kuriose Grenzen und 5 bescheuerte Nachbarn

Fabian Som mavilla



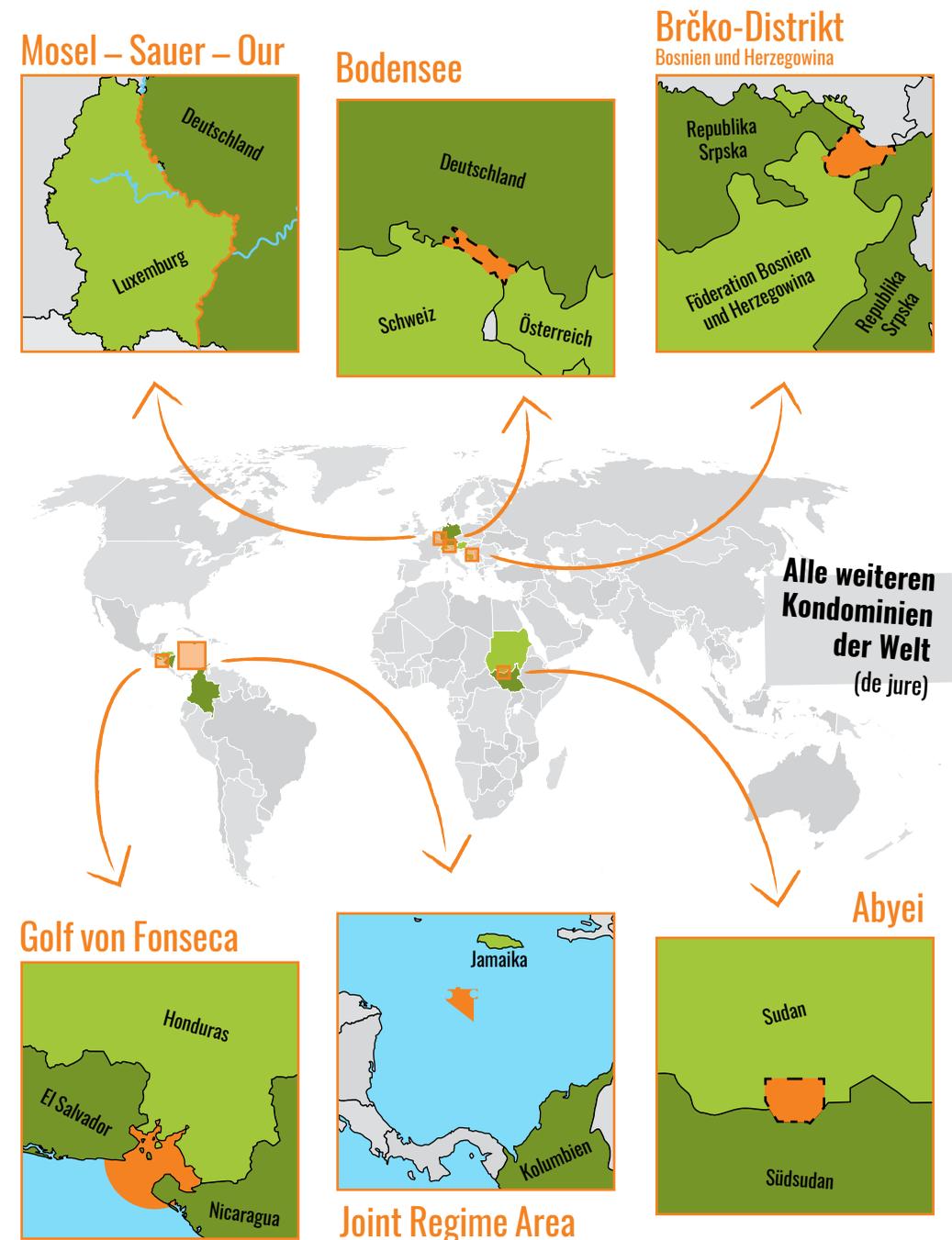
FRANKREICH

BELGIEN

ria Teresa von Spanien. Weil die Könige beim Schwingen des Tanzbeins trotz des Friedens keinesfalls die imaginäre Grenzlinie überschreiten durften, wurde sie mit verschiedenfarbigen Teppichen kenntlich gemacht. Das strategisch und wirtschaftlich unbedeutende Stück Land wurde zu einer Art Friedensinsel für beide Staaten, die immer wieder für diplomatische Zwecke genutzt wurde, etwa den Austausch von Gefangenen.

Tatsächlich stellt die gemeinsame Verwaltung von Territorien in der Geschichte keine Ausnahme dar. Immer wieder vereinbarten zwei oder mehrere Mächte ein sogenanntes Kondominium: die gemeinsame Herrschaft über ein Gebiet – entweder weil sie sich nicht auf einen Besitzer einigen konnten oder weil sie ein Zeichen guter Nachbarschaft setzen wollten. Infolge immer präziserer Kartografie, der Verfestigung der Nationalstaaten und einer Vielzahl an Gerichtsentscheidungen wurden sie aber immer seltener, sodass es heute nur noch sehr wenige gibt. Andorra etwa wurde vor drei Jahrzehnten vom Kondominium zu einem souveränen Staat. Ein Grenzwechsel im Halbjahresrhythmus wie im Falle der Fasaneninsel ist noch ungewöhnlicher und in dieser Form einzigartig.

Die circa 220 Meter lange und 40 Meter breite Insel liegt rund sechs Kilometer vor der Mündung des Flusses Bidasoa in den Atlantik. Das Schmelzwasser aus den Pyrenäen hat über die Jahrhunderte etliche Quadratmeter des Eilands erodieren lassen. Der Grenzstein mitten auf der Insel erinnert aber noch heute an die historische Hochzeit. Ursprünglich war auch angedacht, die jeweilige Hoheit mittels Flagge zu signalisieren. Um baskische Separatisten aus der Region aber nicht in eine unendliche Partie von »Capture the Flag« (Fahnenraub) zu verwickeln, verzichtete man darauf. 🏠



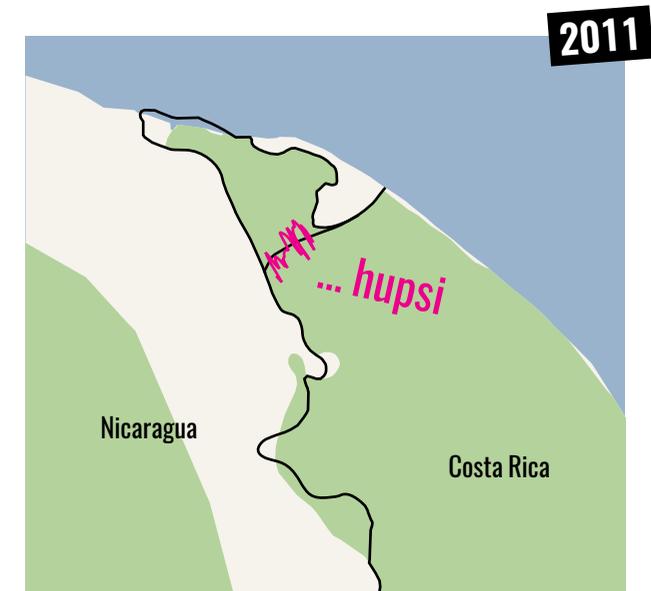
Wie Google Maps fast einen Krieg auslöste

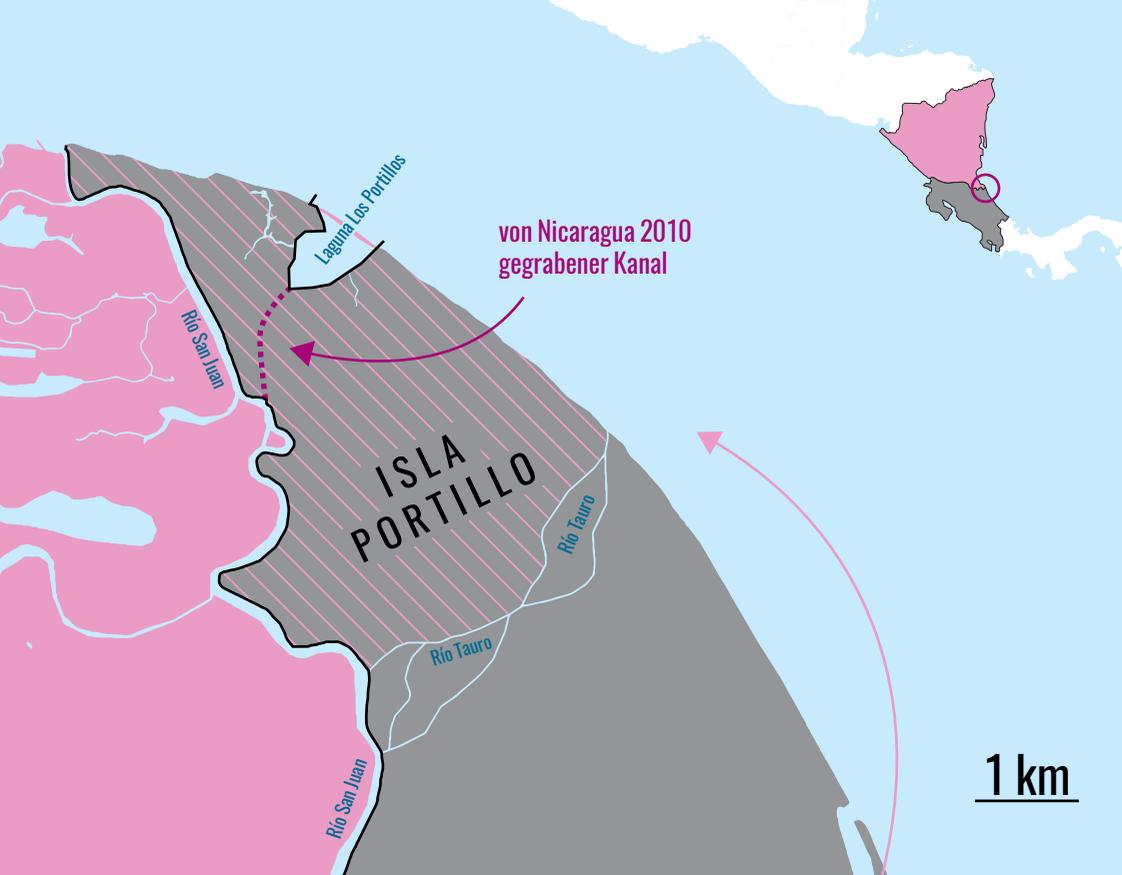


Als Google 2005 seinen Onlinekartendienst auf den Markt brachte, rechnete das Unternehmen wohl nicht damit, nur fünf Jahre später beinahe für einen waschechten Krieg mitverantwortlich zu sein. Tatsächlich war Google Maps der Grund dafür, dass der nicaraguanische General und Ex-Guerilla Edén Pastora 2010 auf die nur wenige Quadratkilometer kleine Isla Portillo einmarschierte, eine Insel des Nachbarlandes Costa Rica. Was war geschehen? Seit ihrer Unabhängigkeit von der Zentralamerikanischen Konföderation Ende der 1830er-Jahre waren sich Costa Rica und Nicaragua immer wieder uneins über den Verlauf ihrer gemeinsamen Grenze. Ein permanenter Zankapfel ist bis in die Gegenwart der Río San Juan. Der Fluss, der vom Nicaraguasee ins Karibische Meer fließt, gilt seit Langem als wesentlicher Teil des Nicaraguakanals – einer geplanten Wasserstraße, die dem Panamakanal Konkurrenz machen würde. Die Schiffsverbindung zwischen Atlantik und Pazifik bringt dem südlichen Nachbarn schließlich Jahr für Jahr einen Milliardenbetrag ein. Einer ähnlichen Einnahmequelle wären beide Staaten nicht abgeneigt. Bis heute ist das Projekt jedoch unverwirklicht.

Eigentlich war der Grenzverlauf seit 1858 geklärt: Der Río San Juan bildet die Grenze, gehört aber zu Nicaragua. Costa Rica darf ihn allerdings für zivile und wirtschaftliche Zwecke nutzen. Das bestätigte 30 Jahre nach dieser Einigung nochmals sogar US-Präsident Grover Cleveland, der zur Streitschlichtung hinzugezogen wurde. Eine Eigenheit des Flussverlaufs sorgt aber immer wieder für Ärger: Kurz vor seiner Mündung ins Karibische Meer schlägt der Fluss noch einmal einen ordentlichen Haken Richtung Norden, wodurch Nicaragua zugunsten Costa Ricas eine erhebliche Ecke seines Territoriums einbüßt. Nicaragua stört vor allem, dass der Strom in seinem natürlichen Verlauf immer weiter nach Norden wandert und so Meter um Meter seines Landes frisst. Sogar von »Diebstahl« war bereits die Rede.

Google Maps





Deshalb setzte Nicaraguas Präsident Daniel Ortega den kampferprobten General Pastora auf die Sache an, den er zuvor zum Minister für die Entwicklung des Río-San-Juan-Deltas ernannt hatte. Und der eigentlich bereits befriedete Konflikt kochte erneut hoch. Pastora schickte im Oktober 2010 fünfzig Soldaten auf die Nordspitze der Isla Portillo, kassierte Costa Ricas Flagge ein, hisste die eigene – und ordnete Rodungen sowie Ausbaggerungen an, um mit Hilfe mehrerer Kanäle den San Juan wieder in seinen angeblich ureigenen Verlauf zu zwingen. Den Einmarsch rechtfertigte er mit einem Grenzverlauf, den er auf Google Maps gesehen hatte. Dessen Karten sind aber nun mal nicht unbedingt korrekt. Erst nachdem sich zahlreiche Diplomattinnen, Politiker und Zeitungen öffentlich über die Erklärung mokiert hatten, schwenkte Pastora in seiner Argumentation um und bezog sich seltsamerweise auf das alte Grenzdokument von 1858. Doch auch das konnte seine Forderungen nicht begründen – wie Karten belegen. Im Gegenteil: Sie unterstützten Costa Ricas Sichtweise.

Costa Rica, das zu den wenigen Ländern ohne Militär zählt, reagierte auf die Invasion zunächst mit diplomatischen Protesten. Später entsandte es 70 Polizisten und drohte, vor den Internationalen Gerichtshof (IGH) zu ziehen. Schnell prophezeiten Medien den ersten Google-Maps-Krieg. Zu Zusammenstößen kam es zum Glück aber nicht. Der IGH bestätigte später offiziell, dass die Isla Portillo zu Costa Rica gehört und Nicaragua die Souveränität seines Nachbarn verletzt hatte. Dass ein Land natürliche Flussveränderungen hinnehmen muss, ist ohnehin seit Langem anerkanntes Völkerrecht. Für die Rodungen und Grabungsarbeiten wurde Ortegas Regierung zu einer Strafzahlung von 380.000 US-Dollar verdonnert. Wenngleich der IGH Costa Ricas Schifffahrtsrechte auf dem Río San Juan bestätigte, so verbot er der costa-ricanischen Regierung, Polizeiboote auf dem Fluss patrouillieren zu lassen.

Google selbst reagierte auf die zweifelhafte Ehre, indem es sich für das falsche Kartenmaterial entschuldigte und den Verlauf schnell korrigierte. Zugleich versprach das Unternehmen, künftig noch penibler auf die Grenzziehung zu achten – eine Mammutaufgabe in dieser sich so schnell wandelnden Welt und, wie sich gezeigt hat, eine gewaltige Verantwortung. 🇳🇮

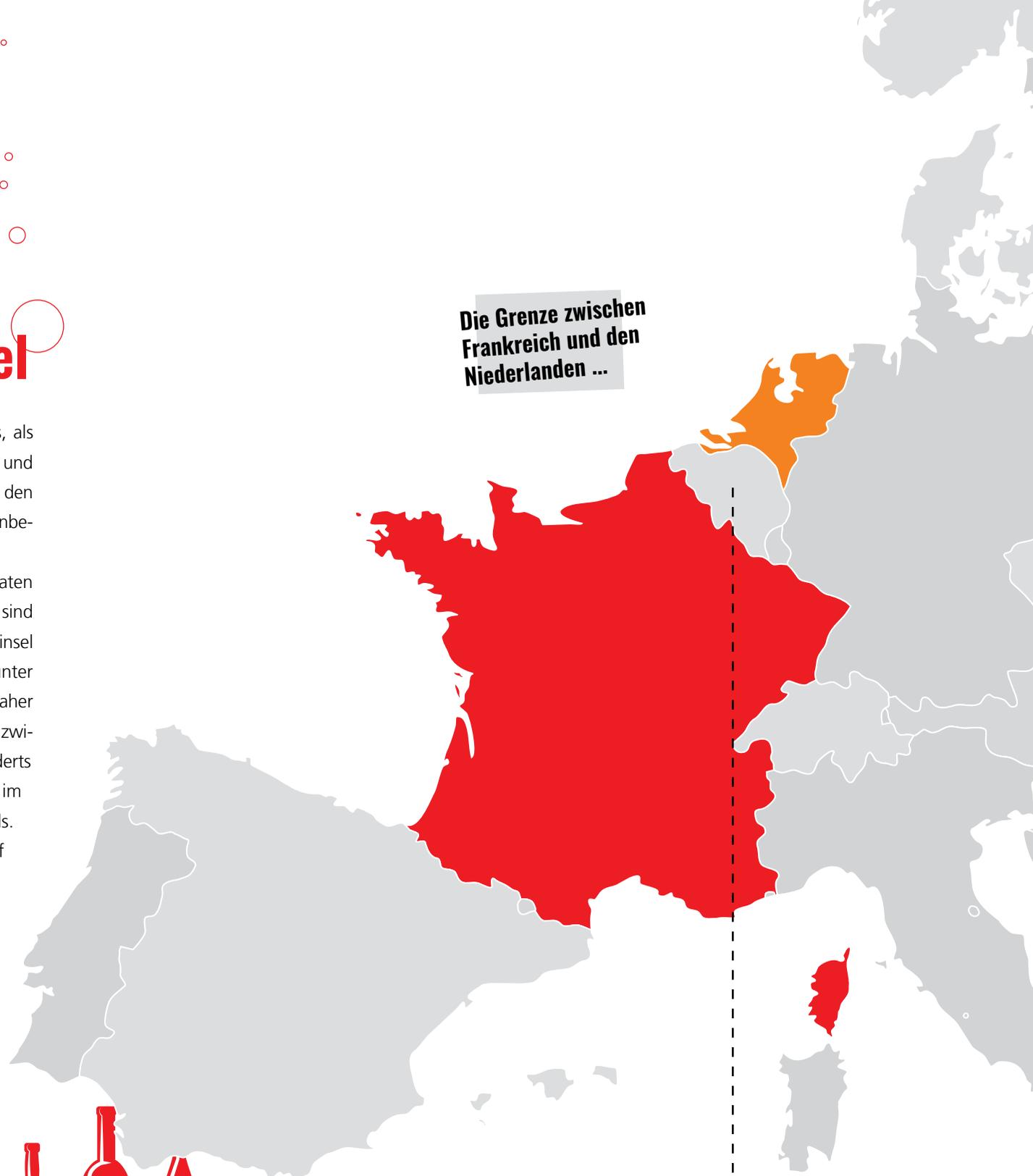
Falls Sie General sind und Ihnen dieses Buch auf irgendeiner Seite fälschlicherweise ein Stück Land zuteilt, kontaktieren Sie uns bitte, bevor Sie irgendwo einmarschieren.

Europäer machen Saufspiel um Karibikinsel

Eine ganze Reihe internationaler Grenzen sieht ohne Scheiß so aus, als wäre sie das Produkt von ein paar Betrunkenen, denen man einen Stift und eine Karte in die Hand gedrückt hat. Die einzige Landgrenze zwischen den Niederlanden und Frankreich wirkt zwar auf den ersten Blick nicht unbedingt so, ist aber eine, um die sich promillehaltige Mythen ranken.

Hand aufs Herz: Hätten Sie schwören können, dass die beiden Staaten in Europa keine gemeinsame Grenze haben? Die Seefahrernationen sind tatsächlich nur auf einer rund 87 Quadratkilometer kleinen Karibikinsel miteinander verbunden. Christoph Kolumbus entdeckte die Insel unter spanischer Flagge am 11. November 1493, dem Sankt-Martins-Tag. Daher auch ihr einfallsreicher Name: St. Martin. Nach langem Hin und Her zwischen europäischen Kolonialmächten fiel sie Mitte des 17. Jahrhunderts schließlich den Niederlanden und Frankreich zu. Diese einigten sich im Grenzvertrag von Concordia auf eine friedliche Teilung des Eilands. Man wolle in Frieden und als Verbündete ohne Zaun und Mauer auf der Insel leben. Da Frankreich im Norden bereits einige Siedlungen und militärische Stellungen hielt und die Niederlande ihrerseits im Süden, machte eine Nord-Süd-Trennung Sinn. Den Namen »Soualiga«, den indigene Völker der Insel ob ihrer Salzvorkommen gaben und der so viel bedeutet wie »Salzland«, ignorierten die Kolonialisten. Stattdessen entschieden sie sich für »Saint-Martin« im Norden und »Sint Maarten« im Süden.

Die Grenze zwischen
Frankreich und den
Niederlanden ...



Um das Territorium abzustecken, sollen sich der Legende nach im Jahr 1648 Vertreter beider Länder im Osten der Insel nahe Oysterpond getroffen haben. Der Plan: Gehend, aber niemals laufend, sollte je ein Mann an der Küste entlangmarschieren. Die Grenze sollte schließlich vom aktuellen Standort bis zu jenem Punkt im Westen verlaufen, an dem beide wieder aufeinandertreffen. Ein Franzose startete nach dem Leeren einer Flasche Wein Richtung Norden, der Niederländer mit Genever im Gepäck – dem Vorläufer von Gin – Richtung Süden. Ergebnis: Die französische Seite ist heute mit rund 53 Quadratkilometern deutlich größer als die niederländische mit ihren 34 Quadratkilometern. Die Ausrede des langsamen Niederländers: Es habe daran gelegen, dass er den härteren Spiritus mitgebracht habe. Außerdem habe ihn eine weibliche Bekanntschaft zu einer längeren Pause »gezwungen«. Nicht zuletzt soll der Franzose im Nordosten der Insel abgekürzt und bisweilen Teile des Küstenverlaufs gerannt sein. Andere Versionen berichten von einer mit Gin angereicherten Wasserflasche, die der Franzose dem Niederländer gab, oder promillehaltigen Erfrischungen, die dieser von Leuten am Straßenrand erhielt. In Wirklichkeit aber waren wohl eher die drei französischen Kriegsschiffe im Hafen der Grund für die ungleiche Aufteilung. Bis 1816 änderte die Grenze trotz Friedensvertrags nicht weniger als 16-mal ihren Verlauf. Auch kam es mehrmals zu Scharmützeln zwischen Inselbewohnern und zeitweiligen Besetzungen durch das Vereinigte Königreich von der nahegelegenen Insel Anguilla aus.

Die Abschaffung der Sklaverei Mitte des 19. Jahrhunderts und der damit verbundene Mangel an Zwangsarbeitskräften führte zu starken wirtschaftlichen Einbußen. Trotz nachlassendem Interesse der Kolonialmächte an der Insel blieben die Hälften aber unter europäischer Kontrolle – wenngleich sich deren Verwaltung heute stark voneinander unterscheidet. So ist Saint-Martin als französisches Überseegebiet zwar nicht Teil des Schengenraums, dennoch gelten bis auf eigene Steuerkompetenzen fast alle französischen Gesetze: Man ist nicht nur Teil der EU und des Euroraums und stimmt bei französischen Präsidentschaftswahlen mit ab, sondern spielt auch im französischen Fußballpokal. Sint Maarten hingegen ist um einiges autonomer. Seit der Auflösung der Niederländischen Antillen 2010 bildet der Inselzweig neben Aruba, Curaçao und den Niederlanden eines der vier Länder im Königreich der Niederlande, gehört aber dennoch nicht zur EU. Damit ist die Grenze zwischen Saint-Martin und Sint Maarten die westlichste EU-Außengrenze. 🏠



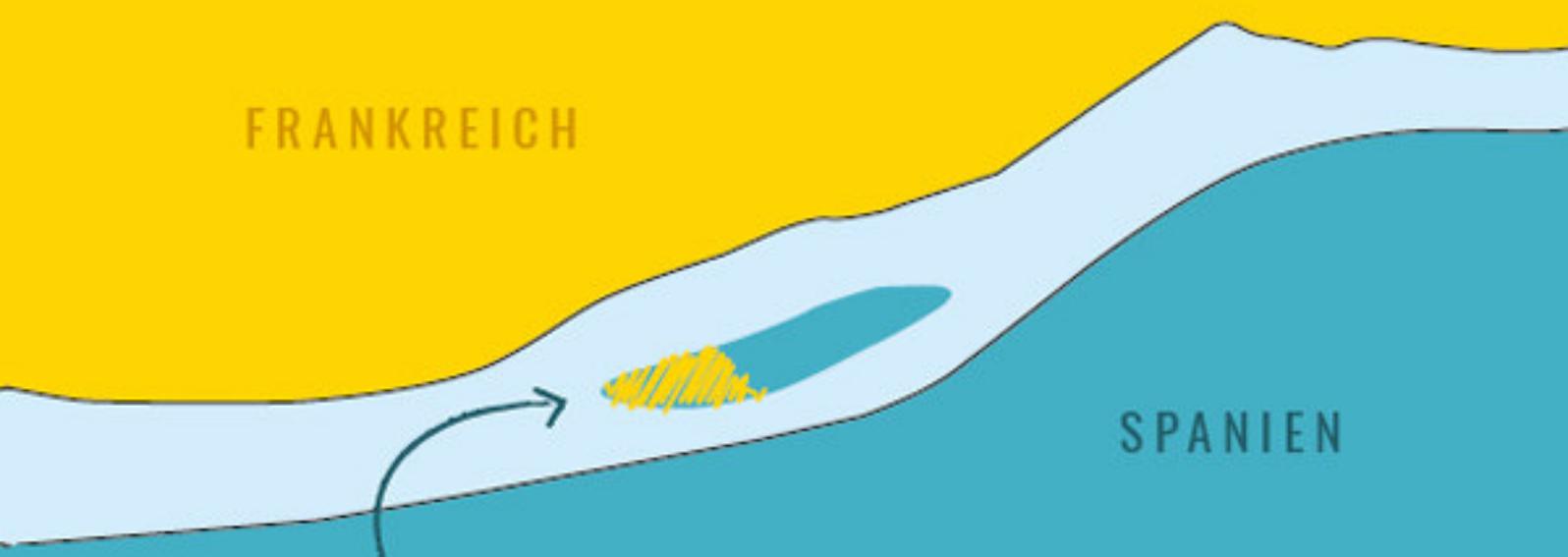
KATAPULT, das Magazin aus Greifswald

»55 kuriose Grenzen und 5 bescheuerte Nachbarn« ist das achte KATAPULT-Buch – und das sechste, das im KATAPULT-Verlag erscheint. 2015 als Magazin gegründet, hat sich KATAPULT schnell zum besten Greifswalder Magazin Europas entwickelt. Die Idee dahinter: Wissenschaft visualisieren und verständlich machen. Die ersten Bücher sind Bestseller geworden. Kein anderes Magazin wächst derzeit so stark wie KATAPULT. Die Grafiken und Texte des Teams erreichen online mehrere Millionen Menschen aller Milieus und Altersklassen. Seit Herbst 2020 gibt KATAPULT auch Bücher im eigenen Verlag heraus, unter anderem »100 Karten über Sprache« und »Spaß mit Flaggen«.

An diesem Buch haben mitgearbeitet: Philipp Bauer, Iris Becker, Jeremy Connor, Tim Ehlers, Benjamin Fredrich, Julius Gabele, Patricia Haensel, Sebastian Haupt, Stefanie Kaiser, Veliko Kardziev, Jan-Niklas Kniewel, Iris Ott, Fabian Somnavilla, Jasemin Uysal und Sebastian Wolter.

55 kuriose Grenzen und 5 bescheuerte Nachbarn

Fabian Somnavilla



**Diese Insel
gehört**

~~Frankreich~~
~~Spanien~~

~~Frankreich~~
~~Spanien~~
~~Frankreich~~
~~Spanien~~

~~Spanien~~
~~Frankreich~~
~~Spanien~~
~~Frankreich~~

~~Spanien~~
~~Frankreich~~
~~Spanien~~
Fra